Alltag unterm Nationalsozialismus
<table>
<thead>
<tr>
<th>Nr.</th>
<th>Titel</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>Alltagsgeschichte – eine andere Perspektive</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>Volksgemeinschaft oder Volksopposition?</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Konsens und Teilnahme</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>Ordnung und Terror</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>Der „gewöhnliche Faschist“</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Sozialrassismus</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>Industrielle Klassengesellschaft und faschistisches System</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>„Braune Revolution“ oder Modernisierung wider Willen?</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>Konfliktfelder im Dritten Reich</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>Non-Konformität, Verweigerung, Protest, Widerstand</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Rückzugsräume des Widerstands</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>Alltagswahrnehmung und Faschismusanalyse</td>
<td>30</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Hinweis:**

Bei dem vorliegenden Manuskript handelt es sich um die geänderte und erweiterte Fassung eines Referates, das der Autor im Schuljahr 1979/80 im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen für Berliner Lehrer in der Gedenk- und Bildungsstätte Stauffenbergstraße gehalten hat.

Veranstalter der Seminare waren der Senator für Schulwesen und die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin.
1. Alltagsgeschichte – eine andere Perspektive


Soll also weiterhin im Unterricht über das Dritte Reich nicht nur Faktenwissen vermittelt, sondern Betroffenheit und daraus folgender demokraties Engagnment erzeugt werden, so wird es nötig sein, Erfahrungsräume historischdidaktisch zu erschließen, Erfahrungen zu organisieren.


---


---


Eine solche Fragestellung läßt allerdings keine schnellen Antworten zu. Die Alltagsgeschichte im Dritten Reich findet sich in den großen Deutungsentwürfen der Faschismustheoretiker nur selten glaubhaft widergespiegelt. Im Dickicht der Sozialgeschichte überwucherten sich gegenseitig nationalsozialistische Neuordnungsentwürfe, die in der Ausführung steckenblieben, Rivalitäten und Kompetenzgerangel verschiedener staatlicher, halbstaatlicher und nichtstaatlicher Organisationen. Schwejk'sche Aktionen der Unterdrückten gegen die Zumutungen der Bürokratie, individuelles und kollektives Glücksrüttel, das auf seine Privilegien pochte und sich Vorteile zu sichern versuchte, auch auf Kosten anderer, sowie bewußter und opfervoller Widerstand. Diese Vielschichtigkeit des Alltags im Dritten Reich erschwert den ordnenden Zugang, bietet aber auch gerade die Chance zu einer differenzierenden, realistischen Darstellung, die den massiven Systemdruck genauso aufzeichnet wie die gar nicht so seltenen Räume, in denen sich nonkonformes Verhalten entfalten konnte.


4 Zur Methode siehe u. a.: Klaus Bergmann u. a. (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 2 Bände, Düsseldorf (Schwann) 1979, darin mit weiterführenden Literaturhinweisen vor allem die Beiträge zu: Alltag, Heimatgeschichte, entdeckendem Lernen, Projektarbeit.

Die Gesundung: Rückgang der Vielleseer

Im Krisenjahr 1932:
Wichtigstes Ansteigen von Entleihungs-

435000 Buchentleihungen
315000 Lesesaalbesucher

Arbeitslosigkeit trug die Menschen in die Büchereien.

nach 4 Jahren Aufbau 1937:
Grundes Verhalten von Entleihungsziffern und
Lesesaalbenutzung:
412000 Buchentleihungen
217000 Lesesaalbesucher

Neue Aufgaben nahmen die Leser in Anspruch:
1. Die Kürzung der Arbeitsplätze
2. Die politische Betätigung für
   Volk und Staat
3. Die Arbeitsdienstpflicht
4. Der Heeresdienst

Die Ausleihziffer sank demnach um ein Drittel, die
Zahl der Leser nur um ein Viertel (1932: 21765 Leser
1937: 18907 Leser). Das bedeutet, dass die Bücher
gründlicher gelesen werden und so eine nachhaltigere
Wirkung ausüben.


also nicht um den Alltag als „weites Feld“, schier ohne Begrenzungen, gehen kann, sondern um den Alltag im Dritten Reich, dann muß gefragt werden: Was ist politisch am Alltag oder was hat gerade das starre der Versteife der Zeitgenossen auf unpolitischen Alltag eventuell mit der Erfahrung des Nationalsozialismus zu tun? Eine solche Fragestellung grenzt Felder der Berührung von System und Bevölkerung ab, der Durchdringung gewachsener Lebensweisen durch den Gestaltungsanspruch des Systems, aber auch umgekehrt, der Einfärbung der NS-Bewegung durch Elemente verbreiteter Erwartungshaltungen und Verhaltensformen, nicht zuletzt auch der Abgrenzung der verschiedenen Bereiche von Staat, Organisationsapparaten, Teil-Kulturen lokaler, konfessioneller oder sozialer Art, von Familien und Individuen. Eine Alltagsperspektive darf sich nicht im Dickicht dieser Beziehungen verirren, sondern sie muß Trampelpfade und Schneisen finden, die es erlauben, ein Bild davon zu bekommen, wie Menschen im Dritten Reich lebten, wie sich den Zumutungen des Regimes entzogen oder diesen entgegenkamen, wie sie ihren Platz zwischen dem „Abseits“ und der Sturmkolonne fanden.

Die folgende Untersuchung will sich dieser Problemstellung von vier Frage richtungen her annähern:

Erstens: Wie entwickelte sich die Volksmeinung im Dritten Reich? Was läßt sich über die Einschätzung des Regimes und seiner Maßnahmen durch große Bevölkerungsgruppen sagen? (siehe Kapitel 2 und 3)


2. Volksgemeinschaft oder Volksopposition?

Noch jüngst zeigte Joachim Fests Film „Hitler – eine Karriere“ endlose Kolonnen begeisteter Deutscher, Jungen, Mädchen, Frauen, Männer. Der Filmkritiker oder der Historiker wird schnell bemerken, daß viele dieser Aufnahmen gestellt sind, ihre Effekte nur dem raffinierten Schnitt verdanken oder der Zensur, nicht zuletzt dem terroristischen Systemzwang, der es gefährlich machte, nicht begeistert auszusehen. Dennoch hat sich das nationalsozialistisch hochstilisierte Selbstbild einer Gesellschaft, die vom begeisterten Massenkonsens getragen war, bis heute in vielen Publikationen auch seriöser in- und ausländischer Autoren gehalten. Dieser gedanklichen Konstruktion von einer bis auf beiseitestehende Reste gänzlich mobilisierten deutschen Volksgemeinschaft widersprechen nicht wenige Erinnerungen aus der älteren Generation, wie vielfältige Äußerungen von Unzufriedenheit, Akte nicht angepaßten Handelns (vom absichtlichen Verzicht auf den obrigkeitsverordneten sonntäglichen Eintopf bis zur solidarischen Beherbergung eines Verfolgten) bezeugen. Auch die Informationssysteme der in den Untergrund und ins Ausland getriebenen deutschen Arbeiterparteien förderten bereits viele zeitgenössische Belege für Dissens mit dem Regime zutage. Am sorgfältigsten haben wohl die sogenannten grünen Berichte, also die Deutschlandberichte der emigrierten sozialdemokratischen Parteileitung, die auf grümem Papier vervielfältigt wurden, diese Stimmung des anderen Deutschland bzw. diese andere Stimmung in Deutschland, dokumentiert.\(^8\)

Nach außen hin zeichnete sich zwar die nationalsozialistische Gesellschaft selbst mit Vorliebe als geschlossene, harmonische Volksgemeinschaft. Demgegenüber dokumentierten aber die internen Stimmungs- und Lageberichte nationalsozialistischer und polizeilicher Dienststellen, die geheim blieben und nur zur Information ausgewählter Führungskreise dienten, eine tiefgehende Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die sich vor allem an wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten und an den vielfältigen nationalsozialistischen Eingriffen in die Privatsphäre und in alte Gewohnheiten rieb.\(^9\) Dies sei an einigen Beispielen aus dem monatlich erstatteten Lageberichten der Gestapostelle in Düsseldorf, die den Westen des Ruhrgebiets und den Norden des Niederrheins kontrollierte, erläutert:\(^10\) Im Gegensatz zu retrospektiven Deutungen, die

---

\(^8\) Deutschland-Berichte der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SoPaDe) 1934–1940, hg. von Klaus Behnken, 7 Bände, Frankfurt (Verlag 2001) 1980.


Auch in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, als der voll entfaltete Aufrüstungsboom jeden einen Arbeitsplatz sicherte und auch die Löhne, zumindest die Effektivlöhne, wieder auf den Stand der Vor-Krisenzeiten stiegen, ließ die allgemeine Unzufriedenheit und „Meckerei“ nicht nach, obwohl die Anzeichen für einen Grundkonsens mit dem Regime häufiger wurden. An die Stelle der Klage über Arbeitslosigkeit trat nun die Klage über rücksichtslose Arbeitshetze. So registrierte der Reichstahnhäder der Arbeit im März 1937

beispielsweise „Klagen über eine zu starke Beanspruchung der Arbeitskraft der Bergleute. Als Folgen zeigten sich Ermüdungsscheinungen, teilweise auch höhere Krankheitsziffern.\textsuperscript{12}

Selbst in der Zeit der Blitzzünderseuphorie 1939–1941 rissen die Klagen über Mängel in der Versorgung und Korruption nationalsozialistischer Dienststellen nicht ab.\textsuperscript{12} Besonders nach der Wende des Krieges vor Moskau und Stalingrad setzte dann eine allgemeine Abkehr der Bevölkerung von den nationalsozialistischen Glaubenssätzen, eine tiefe Desillusionierung über deren Versprechungen, ein. Je mehr die Goebbels'sche Propagandamaschinerie an Attraktivität verlor, um so mehr traten an ihre Stelle die Verbreitung von Rundfunknachrichten ausländischer Sender, ein florierendes, über das ganze Reichsgebiet vernetztes Gerüchtewesen und die Kolportage antinazistischer Witze.\textsuperscript{13}

Wenn man diese geheimen nationalsozialistischen Stimmungsberichte noch um die zahllosen Dokumente ergänzt, die die polizeiliche und juristische Verfolgung von staatsfeindlichen Delikten belegen, dann läßt sich sicherlich das Bild einer harmonischen Volksgemeinschaft nicht länger halten.\textsuperscript{14}


Allerdings müssen bei einer Analyse der geheimen Stimmungsberichte aus dem Dritten Reich nicht nur die Indizien für Mißstimmung ernst genommen werden, sondern auch die Exempel deutlicher Zustimmung zu einzelnen Handlungen des Regimes.\textsuperscript{15} So hatte etwa das mörderische Eingreifen Hitlers


\textsuperscript{15} Ian Kershaw: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, Stuttgart (DVA) 1980.

3. Konsens und Teilnahme

Wir stehen also vor dem Widerspruch, daß in den gleichen geheimen Stimmungsberichten, ja offensichtlich auch unter den gleichen Bevölkerungs-

---


4. Ordnung und Terror

Aber der im Führermythos und in zahllosen Alltagshandlungen manifestierte Konsens zwischen Volk und NS-Regime besaß noch eine weitere, höchst bedrückende Dimension: eine Zustimmung zum Terror, genauer: zu spezifischen Äußerungen des Terrors, die über bloße unwillentliche Verstrickung hinausging. Dieses Phänomen ist schon bei der aller moralischen Skrupel

verstehen, worin sich die nationalsozialistische Variante zur Erwingung normierter Sozialdisziplin von den vorherigen, in der bürgerlichen Gesellschaft üblichen Varianten unterschied, ist ein kurzer Blick auf die innere Verfassung und die Leitbilder der fascistischen Bewegung selbst notwendig.

5. Der „gewöhnliche Faschist“


Inzwischen liegen aber einige Untersuchungen vor, die den Selbstzeugnissen von Faschisten nachgehen: Lebensläufen sogenannter alter Kämpfer oder auch den Autobiographien und literarischen Zeugnissen von Freikorpsleuten. Die Freikorps waren ja bekanntlich am Beginn der Weimarer Republik entstandene Bürgerkriegsarmeen, die gegen aufständische Arbeiter im Inneren und gegen Polen und Russen an der Ostgrenze kämpften. Ihre oft schon in der Weimarer Republik publizierten Autobiographien strotzen vor


16

Es bleibt zwar festzuhalten, daß der Nationalsozialismus bestimmte spontane Formen des braunen Terrorismus, wie ihn die SA etwa im März/April 1933 auszuüben begonnen hat, kanalisierte und am Schluß beendete, aber auch in dem nachfolgenden bürokratisch reglementierten Typus des Terrors28 verknüpften sich die Bilder von Ordnung und Terror wie von Norm und Sanction, Außenseiter- und Opferrolle.

6. Sozialrassismus

Die Gewalttätigkeit der Nationalsozialisten richtete sich nicht nur gegen – als rassisch minderwertig deklarierte – andere Völker oder gegen – als Hochverräter beurteilte – politisch Andersdenkende. Der Nationalsozialismus entwarf in seiner Rassendoktrin nicht nur eine mit biologistischen Spinnereien drapierte


30 Zitiert bei Bock, a. a. O.
31 Zitiert bei Peukert, Himmler... a. a. O.; vgl. dazu ders.: Arbeitslager und Jugend-KZ: Die „Behandlung Gemeinschaftsfremder“ im Dritten Reich, in: Peukert/ Reulecke (Hg.): Die Reihen fast geschlossen, a. a. O.
rillisierungen oder Homosexuelle, die im Konzentrationslager inhaftiert waren, erfuhren in der Regel keine Wiedergutmachung. Sogenannte Arbeitsscheue, Asoziale oder aufsässige Jugendliche wurden weiter gesellschaftlich diffamiert, wenn auch das Bedauern, daß es für sie keine Konzentrationslager mehr gebe, eher belläufig privat als öffentlich geäußert wurde.

7. Industrielle Klassengesellschaft und faschistisches System

Die 12 Jahre des Dritten Reiches stehen in der materiellen und personellen Kontinuität der Industriellen Klassengesellschaft in Deutschland. Viele säkulare Entwicklungstrends gehen ungerührt über die Epochen 1933 und 1945 hinweg, seien sie demographischer, sozialstruktureller, ökonomischer Natur. Zweifellos nahm der Nationalsozialismus zudem Elemente aus der autoritären, militaristischen, geistig reaktionären Traditionslinie der deutschen Geschichte auf, während er andere Traditionen und andere Elemente zurückwies. Aber auch in diesen Kontinuitäten stellte er in vielem nicht einfach Fortsetzung des vorher bereits Angelegten dar. Sondern er übersteigerte bestimmte Aspekte einseitig, verformte sie oder lenkte sie in andere Bahnen, macht damit aber auch erst deutlich, was alles in ihm angelegt war.

Dies läßt sich beispielsweise am Schulsystem demonstrieren. Der nationalsozialistische Eingriff in die Deutsch-, Geschichts- und Biologiebücher ist auf Anhieb ersichtlich. Seine Normen für den Rasseunterricht, seine Zerschlagnng von Kollegialsystemen und Schülermitverwaltung sind eindeutig. Aber was sich hier als Bruch markiert, demonstriert auch Kontinuität. Die meisten Deutsch- und Geschichtsbücher des Kaiserreichs, ja auch der Weimarer Republik, strotzten vor antikomunistischen Haltungen, nationalistischer und altertümeld Teutonischer Emphasen, vor militaristischen Verherrlichungen. Diese konnte der Nationalsozialismus beibehalten oder brauchte sie nur um ein weiteres Maß zu steigern. Der Ausschaltungs der wenigen politisch links eingestellten Lehrer und der Regle-


8. „Braune Revolution“ oder Modernisierung wider Willen?

In vielen Aspekten hat die nationalsozialistische Gesellschaftspolitik, deren Protagonisten versprochen hatten, die „gute alte Zeit“ wiederherzustellen und die Irritationen der Moderne zu beseitigen, den säkularen Trends der Moderne erst richtig zum Durchbruch verholfen.36 Die Nationalsozialisten traten an, widerständige sozialkulturelle Organisationsformen, wie das vielfältige Ver-


9. Konfliktfelder im Dritten Reich

Im Gegensatz zu jener schlichten Version der Totalitarismusdoktrin, die heute vor allem noch in anschaulichen auf dem Pyramidenprinzip aufgebauten Graphiken in Schulgeschichtsbüchern überlebt, war das Dritte Reich alles andere als ein Monolith. Wenn man aber feststellt, daß es von inneren Konflikten zerrissen war, so heißt dies weder, daß sich nicht gerade über dieses konfliktgeladenes Chaos ein spezifischer Entwicklungstyp, eine fachsprozenstatische Entwicklungslinie in kumulativer Radikalisierung durchsetzte, noch, daß alle oder auch nur die Mehrzahl der aufgetretenen Konflikte sich für den Widerstand vereinnahmen ließen. Schematisch lassen sich drei unterschiedliche Konflikttypen im Dritten Reich skizzieren.46


---

47 Klaus Scholder: Die Kirchen und das Dritte Reich, Band 1, Frankfurt 1977; Klaus Gottor/Konrad Reppen (Hg.): Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, Mainz (Matthias-Grünewald) 1980.

10. Non-Konformität, Verweigerung, Protest, Widerstand


ab, ob der einzelne sich der Tragweite einer solchen Entscheidung bewusst war, oder ob er spontan und unüberlegt einfach so handelte wie es ihm sein sozialer Kontext und seine alltägliche Erfahrung nahelegten. Kein System kann alle Normenverletzungen ahnden, jeder derartige Versuch würde das System selbst blockieren. Es gibt also in jedem, auch dem nationalsozialistischen System, ganze Bereiche, die gewöhnlich unterhalb der polizeilichen Eingreifschwelle liegen. In diesen Bereichen – also in gewöhnlich sehr privaten Räumen – waren die meisten Akte von Nonkonformität gegenüber dem NS-Regime angesiedelt. In der Regel handelte es sich um einzelne Normenverletzungen, die nicht das Ganze in Frage stellten.

Akte bloßer Nonkonformität wurden dann um einen Grad genereller und damit politisch gegen das Regime gerichtet, wenn sie nicht nur gegen irgendwelche Normen des Systems verstritten, sondern sich den Anordnungen etwa von Behörden bewußt widersetzten. Solche Verweigerung konnte etwa darin bestehen, daß man seinen Sohn oder seine Tochter trotz mehrmaliger offizieller Intervention nicht zur Hitlerjugend oder zum BDM schickte. Oder darin, daß man trotz mehrmaliger Aufforderung durch die Werksleitung die eigene Produktionsleistung nicht erhöhte.

Noch weitgehend, weil in der Tendenz noch mehr auf die generelle Ablehnung des Regimes ausgerichtet, ist der Protest. Er konnte sich immer noch auf eine Einzelmaßnahme beziehen, wie etwa in der Kampagne der Kirchen gegen die Euthanasie.

Als Widerstand würden wir in dieser langen Skala abweichenden Verhaltens dann jene Verhaltensformen bezeichnen, in denen das NS-Regime als Ganzes abgelehnt wurde und Maßnahmen zur Vorbereitung des Sturzes des NS-Regimes im Rahmen der Handlungsmöglichkeiten des jeweils einzelnen Subjektes getroffen wurden.

11. Rückzugsräume des Widerstands

Beim Versuch, die Motive und Handlungsbedingungen der vielfältigen Formen unangepaßten, widersetzlichen Verhaltens zu verstehen, stellt sich die Frage, worauf sich eigentlich Menschen oppositionellen Geistes zurückziehen konnten, ob es Räume gab, aus denen heraus sie Kraft und Bestärkung für oppositionelle Aktivitäten schöpfen konnten? Nicht umsonst ist darauf hingewiesen worden, daß sich die Nationalsozialisten bemüht haben, traditionelle sozialkulturelle Solidarstrukturen zu zerschlagen. Erwiesen sich diese doch als besonders harthäckige Rückzugsfelder für Opposition, auch als Basen für unerwartete Gegenvorstöße in das Terrain der Nationalsozialisten. Vor allem ist in diesem Zusammenhang an die subkulturellen Solidarstrukturen im katholischen Milieu, an die Solidarität der Nachbarn, Freunde, Kollegen in den Arbeitersiedlungen und drittens an die Kameradschaft am Arbeitsplatz selber zu denken.

So waren vor 1933 die „roten“ Arbeiterviertel die Hochburgen der politischen Gegner des Nationalsozialismus, der SPD, der KPD und nicht selten auch des

Der Nationalsozialismus erschlug also die politischen, die formell organisationschristliche Elemente der Arbeiter-Alltagskultur, nicht aber die politisch schlecht faßbaren, informellen im alltäglichen Sozialverhalten wurzelnden Elemente. Grundeinstellungen dieser Art, Grunderfahrungen der Klassengesellschaft, tradierte Formen der Freizeitgestaltung, wie der Arbeiterpark, wurden fortgeführt, wenn jetzt auch nicht mehr im Rahmen politisch ausgerichteter Organisationen. Zwar entwickelte sich aus der informellen Fortexistenz alltäglicher Solidarstrukturen ein gewisses Widerstandspotential, ein Rückzugsraum für

---

Opposition, aber dies bedeutete noch nicht, daß in diesen Räumen auch die politischen Grundeinstellungen unangefochten überwinterten. Dies mag für den Kern der Arbeiterparteien und Gewerkschaften, die schon in der Weimarer Zeit politisch sozialisierten Funktionäre und Mitglieder gegolten haben, aber nicht für das Arbeitermilieu als ganzem. Nicht zuletzt deswegen konnte nach 1945 auch weder an das sozialistisch-kommunistische Arbeitervereinswesen noch an die vielfältige, auch politisch ausgerichtete Vereinskultur des katholischen Milieus erfolgreich angeknüpft werden.


Chemie wurden die Arbeitskräfte knapp. Diese günstige Marktsituation nutzten die Arbeiter zur individuellen Verbesserung ihrer Lage, indem sie den Betrieb wechselten und somit höhere Löhne erlangten konnten, indem sie ihre Arbeitsleistung drosselten („langsam arbeiten!“), oder indem sie auf der Erfüllung von demagogischen Versprechungen der Nationalsozialisten (Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude usw.) beharrten. Solche Haltungen waren, wie die Dokumentation von T. W. Mason beweist, weitverbreitet und wurden von den NS-Stellen als verdeckter Arbeitskampf und als Protestbewegung begriffen. Unabhängig davon, ob auch die Arbeiter im Einzelfall ihre Aktionen so politisch begriffen, hatten sie objektiv diese politische Dimension; denn sie entzogen der Rüstung wichtige Ressourcen.


Dennoch gibt es ein deutliches Indiz dafür, daß sich auch mit der Zerschlagung des politisch-organisatorischen Ausdrucks von Arbeiterbewegung Arbeiteralltagskultur fortlaufend. Die Jugendlichen, die erst während des Dritten Reiches groß geworden waren, hatten nicht den Rückhalt, den die Arbeiter in der Erinnerung an die sozialistischen Traditionen der Vergangenheit besaßen. Dennoch traten auch unter der jüngeren Generation Verweigerungs- und


12. Alltagswahrnehmungen und Faschismusanalyse

Wir haben gesehen, daß eine Betrachtung des Dritten Reiches aus der Alltagsperspektive manche wichtige Einsicht darüber vermittelt, wie das Regime möglich war, wie es funktionieren konnte, wie sich das beachtliche Ausmaß von „Volksopposition“ und das gleichzeitige erschreckende Maß von gedankenloser oder begeistelter Zustimmung zueinander verhielten, und inwieweit der Nationalsozialismus in langfristige gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungstrends eingriff.

So war das Leben unter Hitler nicht einfach regimekonformer „nationalsozialistische(r) Alltag“ (George Mosse), noch ausschließlich „Alltag der Entrechte-

---

ten“, als hätte es nur das Schwarz-Weiß von Herrschenden und Beherrschten gegeben, nicht aber das vielfach wenig eindeutige Alltagsleben der „kleinen Leute“, das sich zwischen aktivem Konsens, Anpassung und abweichendem Verhalten eher grau-in-grau durchlavierte.


Eine der Wirkungen des Nationalsozialismus war ja gerade die Aufspaltung der sozial und politisch unterworfenen Bevölkerungsteile in vielfältig gegeneinander gestellte und gegeneinander privilegierte und scheinprivilegierte Gruppen und Einzelpersonen, die nur noch in sinnentleerten Massenritualen und Massenorganisationen, die im bürokratischen Selbstlauf erstarnten, zusammengefaßt wurden. Der Charakter der nationalsozialistischen Zumutungen und Herausforderungen an den einzelnen und an gesellschaftliche Gruppen war gerade dergestalt, daß sich Zustimmung, Ablehnung und Duldung auch im einzelnen auf ganz unterschiedliche Weise verschränkten. Selbst ein politisch kompromißloser Widerstandskämpfer mußte im Alltag Kompromisse machen, und sei es nur zur Tarnung seiner illegalen Arbeit. Aber bei jeder Konfrontation, auch nur mit der Aufforderung, für die Winterhilfe zu spenden, war ja nicht nur das taktische Problem berührt, ob man hier nachgeben müsse oder sich hartnäckige Verweigerung leisten konnte, sondern auch das grundsätzliche, daß der Konsens mit dem Regime in seiner Gesamtheit ja aus nichts anderem als eben aus einer großen Anzahl solcher kleiner Zustimmungsschritte bestand. Hinzu kam, daß der nationalsozialistische Gesellschaftsentwurf in seiner terroristischen Ordnungsnorm in Bereiche

57 G. Mosse: Der nationalsozialistische Alltag, a. a. O.; Focke/Reimer: Alltag der Entrechteten, a. a. O.

vorgriff, die eher am Rande oder gar außerhalb des traditonellen politischen Kontroversraumes lagen. Das gilt schon für den Antisemitismus, aber vor allem für die sozialfaszistischen Maßnahmen des Dritten Reiches. Ein Blick in den Alltag unterm Hakenkreuz kann Grundeinsichten darin liefern, wie ambivalent politisches Handeln ist, wie sehr in die Kalkulation von Opposition und Kompromiß immer auch Elemente der ungewollten Anpassung oder auch der bewußten Systembejahung hineinspielen.

Detlev Peukert, Dr. phil.
